Nr. 228. 1904. Castrop, Montag, den 31. Oktober. 30. Jahrgang.

Die „Castroper Zeitung" erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage und kostet mit dem Unterhaltungsblatt 40 Pfg. pro Monat frei ins Haus gebracht. Illustr. Blätter 55 Pfg.

Für die Redaktion verantwortlich H. Schmitz, Castrop.

Castroper Zeitung.

(Castroper Anzeiger.)

Amtliches Organ für den Landgerichtsbezirk Dortmund.

Zugleich

Amtliches Organ für die Stadt Castrop und die Aemter Rauxel und Mengede.

Telephon Nr. 120. Verbunden mit „Volks-Zeitung", amtliches Organ für Sodingen, Börnig und Holthausen.) Telephon Nr. 120.

Insertions-Gebühren pro Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen pro Zeile 30 Pfg. — Größere Inserate werden bis nachmittags 4 Uhr vor der Ausgabe erbeten.

Druck und Verlag von Heinrich Schmitz Castrop.

Alle amtl. Bekanntmachungen der Stadt Castrop sowie der Aemter Rauxel Sodingen und Mengede erlangen Veröffentlichung durch in der „Castroper Zeitung bezw. Volkszeitung =Sodingen rechtsverbindliche Kraft.

Rückblick auf die Woche.

Mit der neuen Woche treten wir nun in den November ein, den wir von allen Monaten im Jahre wegen seiner Düsterheit und seines Nebels am wenigsten leiden mögen. Wie es aber schon vorgekommen ist, daß ein Nachtwächter bei Tage gestorben, so ist auch der November nicht immer der trübe Geselle, als welcher er verrufen ist. Es hat schon oft recht angenehme Novembertage und -Wochen gegeben, weshalb nicht auch in diesem Jahre, das so reich an Sonderlichkeiten war. Will uns aber gleichwohl ein Gefühl des Mißtrauens nicht verlassen, dann wollen wir uns am ersten Novembermorgen zur Ermutigung sagen: Im nächsten Monat beginnen die Tage schon wieder zuzunehmen. Je kürzer die Tage werden, deste reicher pflegen sie an politischen Ereignissen zu werden. In dieser Beziehung hat auch der gegenwärtige Herbst mit altem Brauche nicht gebrochen. Allerdings bestätigt sich auch in diesem Jahre wieder die alte Erfahrung: die Erwartung schafft mehr Aufregung als der tatsächliche Vorgang selbst. Mit welcher Spannung ist nicht der Mirbach-Interpellation im preußischen Abgeordnetenhause von weiten Kreisen entgegengesehen worden; welche Ströme von Tinte sind zur Vorbereitung dieses großen Ereignisses vergossen worden. Und was hat der große Tag, an dem Sitzungssaal und Galerien des preußischen Abgeordnetenhauses bis auf den letzten Platz gefüllt waren, tatsächlich gebracht? Lediglich das Selbstverständliche, die Bestätigung, daß weder die preußische Regierung noch irgend eines ihrer Mitglieder sich je erlauben würden, sich außerhalb des ihr vorgetriebenen Kreises amtlich zur Geltung zu bringen. Dem preußischen Minister des Innern war es trotz seine geringen Rednertalents ein leichtes, das Haus von er Korrektheit seiner Handlungsweise auch in der Mirbach-Angelegenheit zu überzeugen, die nach der Niederleung verschiedener Aemter durch den Freiherrn von Mirbach überdies aufgehört hat, eine politische zu sein.

In der kurzen Pause, die das Haus in den Plenarsitzungen hat eintreten lassen, werden nun die Kanalverandlungen der Kommission hoffentlich kräftig gefördert werden. Die Kanalfrage hat sich mehr und mehr zu einer Seeschlange ausgewachsen, sie hat auch schon soviel Streit und Unbehagen hervorgerufen, daß man ihre baldige und endgültige Lösung nur von Herzen wünschen kann. Ausgangs November nimmt auch der deutsche Reichstag seine Beratungen wieder auf. Die Aussichten, daß bis dahin die Handelsvertragsverhandlungen auch mit Oesterreich-Ungarn zum Abschluß gelangt sein werden, haben sich nach der neulichen persönlichen Besprechung des Reichskanzlers mit dem österreichischen Botschafter Grafen Szögyny gebessert. Die Frage darüber, ob die Handelsvertragsverhandlungen mit der Schweiz abgebrochen werden müssen oder gleichfalls zu einer Verständigung führen, wird sich schon in den allernächsten Tagen entscheiden. Leider wird der Reichstag in den wenig mehr als einem Dutzend Sitzungen vor den Weihnachtsferien mit der Erledigung der ersten Lesung des Etats und der damit vereinigten Militärvorlage vollauf zu tun haben, so daß die Beratung der Handelsverträge auf das neue Jahr wird verschoben werden müssen. Das ist aus den bekannten Gründen zu bedauern, aber nicht mehr zu ändern.

Der lippische Thronfolgestreit ist es ruhiger geworden; die Angelegenheit geht auf geordnetem Wege ihrer Erledigung entgegen.

Aus Südwestafrika, das uns im Laufe dieses Jahres Verdruß und Kümmernis genug bereitet hat, sind jetzt Nachrichten eingetroffen, welche die vollständige Unterdrückung des Herero-Aufstandes in nahe und sichere Aussicht stellen. Sind aber die Hereros niedergeworfen, dann werden die Handvoll Hottentotten im Süden unseres Schutzgebietes auch nicht mehr lange Widerstand leisten. Dem treulosen Schuft, dem Hendrik Witboi aber, der alle Wohltaten und alles Vertrauen des deutschen Reichs mit so schlimmem Danke belohnte, sollte man vierteilen und die Leichenstücke zum abschreckenden Beispiele vor den Augen seiner Landleute öffentlich aushängen. So sehr wie dieser heuchlerische schwarze Teufel hat uns lange kein Mensch geärgert.

Wie bei uns, so herscht auch überall im Auslande lebhafte politische Tätigkeit. In den Vereinigten Staaten von Nordamerika wird sie voll in Anspruch genommen durch die Agitation für die unmittelbar bevorstehende Präsidentenwahl. So großen Anklang das Programm des demokratischen Kandidaten Parker immer findet, so gilt doch infolge der Uneinigkeit, die in seiner Partei herrscht, der Sieg des bisherigen Präsidenten Roosevelt für gesichert. Die weit verbreitete Meinung, daß der Sieg eigentlich schon vor der Wahl entschieden sei, hat dazu beigetragen, daß die Agitation diesmal weniger stürmisch verlaufen ist, als es der Gepflogenheit im Yankeelande entspricht. In Frankreich hat das Ministerium Combes bisher alle Fallstricke, die ihm gelegt worden sind, glücklich vermieden. Seine Stellung ist aber eine so schwankende, daß man nicht von heute auf morgen für den Bestand der Regierung gut sagen kann. In Spanien und Portugal finden gleichfalls lebhafte parlamentarische Verhandlungen, untermischt mit Ministerkrisen, statt. In Italien stehen Neuwahlen bevor, von denen jedoch noch in keiner Weise feststeht, daß sie dem Parlamente eine dem Kabinet Giolitti günstigere Zusammensetzung zuführen werden. In Oesterreich besteht eine partielle Ministerkrise, in Ungarn herrschte parlamentarischer Sturm, der indessen soweit beschwichtigt wurde, daß das Handelsprovisorium mit Italien zum Abschluß gebracht werden konnte. In Wien hatte die Lueger-Affäre allgemeine Aufregung im Gefolge.

Alle das Ausland betreffende Fragen verschwinden jedoch, wie die Sterne vor der Sonne, vor dem Kriege in Ostasien und dem englisch-russischen Konflikt. Was den letzteren angeht, so kann man nur wünschen, daß Rußland recht schnell die von England geforderte Genugtuung gewährt und damit der öffentlichen Erregung in England weiteren Nährstoff entzieht. So wenig die russische Regierung die Ungeheuerlichkeit von Hull gewünscht hat, ja so unangenehm und schmerzlich ihr diesen Zwischenfall auch ist, so muß sie doch die Folgen jener Wahnsinnstat tragen. Es liegt auch nicht allein im Interesse Englands, sondern in dem aller seefahrenden Völker, daß ein so nervöser Admiral, wie es der Roschdjestwenski ist, schleunigst des Oberbefehls über die Ostseeflotte entbunden wird. Ohne die Abberufung des Admirals wird kein Friede werden. Die gewaltigen englischen Rüstungen zur See beweisen auch, daß England zur Ueberwachung der russischen Flotte entschlossen ist, so lange diese von dem nervösen Admiral befehligt wird. Deshalb denkt England an keinen Seekrieg gegen Rußland, seine Interessen in Zentralasien gebieten ihm sogar, möglichst gute Beziehungen mit dem russischen Rivalen zu unterhalten; wer aber möchte eine Bürgschaft dafür übernehmen, daß die Ueberwachung ohne Zwischenfälle bleibt. Die blinde Furcht vor japanischen Anschlägen, die zu der Schreckenstat von Hull führte, könnte da doch nur allzu leicht zu noch schrecklicheren Ereignissen Veranlassung geben. Nein, Rußland muß um seiner selbst willen volle Satisfaktion leisten und dafür Sicherheit bieten, daß der friedlichen Seefahrt durch das Ostseegeschwader niemals wieder Unheil zustoße. Auf dem ostasiatischen Kriegsschauplatze hat während des Verlaufs der Woche Ruhe geherrscht. Die Gegner mußten sich verschnaufen, die durch die Schahoschlacht entstandenen Lücken in ihren Reihen ausfüllen, die Munition ergänzen usw. Nachdem dies alles geschehen, wird das blutige Ringen um die Entscheidung noch einmal anheben. Auf russischer Seite führt jetzt General Kuropatkin selbständig den Oberbefehl. Im japanischen Hauptquartier ist der Gesandte unseres Kaisers, Prinz Karl Anton von Hohenzollern, eingetroffen. Er ist gerade zu rechter Zeit gekommen, um den letzten heißen Kampf, der nur mit der völligen Vernichtung des einen der beiden Gegner enden kann, mit eigenen Augen zu schauen. Vor Port Arthur ist die Lage im wesentlichen immer noch unverändert.

Die günstige Gelegenheit.

England ist bekannt dafür, daß es nicht immer mit ehrlichen Waffen gekämpft und zu seiner heutigen Größe emporgestiegen ist, daß es sich vielmehr in der Wahl seiner Mittel je und je skrupellos zeigte und es liebte, im Trüben zu fischen. Keine andere Nation der Erde hat es so nötig wie England, ihre geheimsten politischen Gedanken und Absichten zu verhüllen. Wer es nicht wüßte, könnte es der Tatsache entnehmen, daß von keinem anderen Volke soviele und so schwere Verdächtigungen fremdländischer Politik ausgehen, wie gerade von England. Es bewährt sich da wieder die Wichtigkeit des Sprichworts, man sucht den andern gern hinter der Tür, hinter der man selbst steht.

Als der russisch-japanische Krieg begann, war sich die öffentliche Meinung darüber einig, daß dieser Krieg ein Werk Englands sei. Durch seinen eigenen Krieg in Südafrika war England Jahre lang genötigt worden, seine asiatischen Interessen in den Hintergrund zu stellen. Und während dieser Zeit wuchs ihm der russische Nebenbuhler über den Kopf. In Ost- wie in Zentralasien hatte Rußland die führende Rolle eingenommen; als England nach dem Burenkriege wieder freie Hand gewann, gakt daher seine ganze Sorge der Wiedergewinnung und Ausdehnung seiner Machtstellung in Asien. Nach Indien wurde Lord Kitchener gesandt, der bedeutendste aller englischen Heerführer, um eine gründliche Reorganisation der indischen Truppen vorzunehmen. Mit Japan aber wurde der bekannte Bündnis-Vertrag geschlossen. Die eigenen Mittel erlaubten ihm nicht, selbst eine Auseinandersetzung mit Rußland herbeizuführen; aber das Glück war ihnen hold, Japan übernahm diese Aufgabe. Von England angetrieben und mit Hilfsmitteln reichlich unterstützt, haben die Japaner in fast zehnmonatigem Kriege den Russen schwere Verluste beigebracht. Schon zu Beginn des Krieges tauchte die Frage auf: wird England neutral bleiben, und als die Russen Niederlage auf Niederlage erlitten, fragte man sich immer wieder, glaubt England seine Stunde noch nicht gekommen, um direkten Anteil an dem Kriege zu nehmen und den größten Teil der Siegesbeute in seine Tasche einzustreichen? Mit der Annektion Tibets bewies England dann, daß man auch Früchte von den Bäumen pflücken kann, die man nicht gepflanzt hat. Ohne den ostasiatischen Krieg hätte England diese Besitzergreifung in Zentralasien, die nicht nur seine indische Nordgrenze schützt, sondern ihm auch die Möglichkeit zur Befestigung seines Einflusses in Persien, Afghanistan u. s. w. erschließt, niemals ermöglichen können. So lange Indien von Norden her nicht durch einen festen Wall gesichert war, durfte die Eventualität seiner Bedrohung durch Rußland nicht aus den Augen gelassen werden, die Aufrechterhaltung freundschaftlicher Beziehungen zu Rußland erschien daher als ein Gebot politischer Klugheit.

Die Rücksicht auf Indien hat England jetzt fallen lassen können, durch Japan ist Rußland dermaßen in Anspruch genommen und so stark geschwächt, daß es keine große Gefahr bringen kann, auf den bereits halb bezwungenen Gegner mit einzuschlagen. Die Vernichtung des russischen Ostseegeschwaders wäre für die vielfach überlegene englische Kriegsflotte eine Kleinigkeit. Die Gelegenheit ist günstig! Doch, halt! Ein Umstand trübt die glänzenden Aussichten. Der erste englische Kanonenschuß würde den Bundesgenossen Rußlands, würde Frankreich zu den Waffen rufen. England würde sich keine Gewissensbisse machen, den geschwächten Nebenbuhler vollends zu vernichten, wenn das Risiko nicht wäre, dann auch mit Frankreich den Waffentanz zu wagen. Und das würde eine so gefährliche und kostspielige Geschichte werden, daß die Entscheidung doch sehr reiflich überlegt und erwogen sein will. Es ist jedenfalls billiger und bequemer, wenn Japan bis auf weiteres allein die Geschäfte besorgt, aus deren Gewinn ja schließlich auch England ein bedeutender Anteil gesichert ist. So gerne England daher auch die günstige Gelegenheit kurz entschlossen beim Schopfe gefaßt hätte, so abkühlend haben auf sein Kriegsfeuer die Erklärungen der Blätter Frankreichs gewirkt, daß sie Rußland nicht im Stiche lassen würden. Auch die gemessene Haltung der französischen Regierung hat Wasser in den Wein der englischen Kriegsbegeisterung gegossen.

Alle diese Erwägungen muß man bei der Betrachtung des englisch-russischen Konfliktes im Auge behalten. So sehr der Vorfall von Hull geeignet ist, Rußland ins Unrecht zu setzen und in diesem Spezialfalle England die Sympathien zuzuwenden, so darf man über der einzelnen Tageserscheinung doch das Gesamtbild der Situation nicht vergessen. Ideelle Beweggründe darf man bei England nicht suchen, England opfert auch nicht einen roten Pfennig, um die internationale Schiffahrt vor den durch die russische Ostseeflotte drohenden Gefahren sicher zu stellen. Eine Kriegsgelegenheit wäre ihm hochwillkommen, wenn Frankreich nicht wäre. So wird es sich mit einer Demütigung Rußlands begnügen und sich in dem selbstgesponnenen Glanze des moralischen Siegers spiegeln. Und an dieser Selbstbespiegelung wird John Bull um so großeres Wohlgefallen finden, je seltener ihm dazu die bisher Gelegenheit geboten war.

Der Herero-Aufstand.

Die näheren Umstände, unter denen Oberleutnant Graf Arnim in dem Gefecht am Waterberg fiel, stellen Briefe von Offizieren dar. Wir entnehmen ihnen nach der „Post": Während Hauptmann Puder schoß, hörte er neben sich einen durch den Fuß geschossenen Gefreiten laut klagen und nach Verbandzeug rufen. Dann klang eine Stimme: „Na, Dir hilft wohl niemand?" Als Puder sich umdrehte, stand Arnim über den Verwundeten gebeugt. Noch ehe ihm zugerufen werden konnte, er möge sich doch decken, hatte Arnim einen Schuß durch beide Oberschenkel und sank zu Boden. Arnim saß halb zur Seite gedreht und stützte sich auf einen Arm, so daß der Oberkörper immer noch ungedeckt den Geschossen des Feindes ausgesetzt war. Sehr bald darauf bekam er einen tödlichen Schuß in die Brust. Ein ebenfalls verwundeter Kriegsfreiwilliger kroch zu ihm heran, wechselte noch einige Worte mit ihm, worauf Graf Arnim nach wenigen Minuten verschied.

Der Krieg in Ostasien.

Auf dem russisch-japanischen Kriegsschauplatz ist es zu größeren Aktionen noch immer nicht gekommen. Die Hauptarmeen stehen sich nach wie vor am Schaho in stark befestigten Stellungen gegenüber. Die Frontbreite beträgt etwa 30 Kilometer. Russische Jäger unternahmen in der Nacht zum 27. d. M. einen Vorstoß behufs Rekognoszierung. Nach zweistündigem Feuer trat Ruhe ein.

An der Lage Port Arthurs hat sich auch neuerdings nichts geändert.

Die Grafentöchter.

Roman von B. v. Schampach. 67

„Hauptmann von Rauhenstein unter einem Zauber? Unmöglich! Wer ist die Zauberin? Eine Perle der Wüste, eines Arabers liebliches Kind?"

„Soll ich Ihnen das wirklich sagen?"

„Wie Sie wollen. Bewundern Sie nicht meinen Walzer?"

„Ich ziehe das Lied vor, das Sie vorher sangen. Erinnern Sie sich, wie Sie in Rauhenstein es zum letztenmal mir sangen?"

Sie schwieg und spielte fort.

„Ich erinnere mich, als ob es gestern gewesen wäre. Sie waren weiß gekleidet und trugen wilde Rosen im Haar. Wir sangen zusammen den ganzen Abend fast, ohne zu sprechen. Seitdem sind Sie voller, schöner geworden, aber mir war jene Komteß Karola lieber, als die jetzige."

„Auch mir war der Rauhenstein, der mein Leben rettete, mir süße Lieder sang, lieber, als der cynische, glänzende Hauptmann sechs Jahre später. Ich bin eine Weltdame, Sie ein Cyniker geworden: wie wird es wohl in zehn Jahren sein?"

„Ich glaube die Antwort geben zu können. Komteß Karola wird das lieblichste, schönste Weib, die glücklichste Mutter sein, ich vielleicht Oberst, gebräunt von Afrikas Sonne oder auch im algerischen Boden gebettet. In keinem Falle werde ich Sie je wiedersehen, und so will ich heute Abschied von Ihnen nehmen und Ihnen zuerst noch eine Geschichte erzählen. Darf ich?"

„Fahren Sie fort."

„Vor Jahren hatte ich in Lothringen einen Freund mit glühendem Herzen, ritterlichem Wesen und leerer Börse. Er besaß eine lange Ahnenreihe, ein verfallenes Schloß und bäuerische Kleider. Er lebte allein voll vager Hoffnungen und glänzender Träume. An einem stürmischen Herbstabend begann die Romantik seines Lebens. Es bot sich ihm Gelegenheit, einer Dame einen Dienst zu erweisen, und die dadurch bedingte Dankbarkeit ließ die Familie des jungen Mannes bäuerische Kleidung und blöde Scheu übersehen. Er ward des Mädchens täglicher Gefährte und vergötterte sie. Sie war gut und lieb gegen ihn und er mißverstand sie, glaubte seine Liebe erwidert und dachte, sie würde warten, bis er sich Stellung und Vermögen erworben. Nur eines ist zu seinen Gunsten zu sagen: er verriet ihr sein Sehnen und Hoffen nicht. Als seine Leidenschaft über ihm zusammenschlug, bekannte er sie ihrem Vater. Ich kann mir vorstellen, wie der stolze, weltgewandte Edelmann ihn innerlich auslachte, es war ja nicht der Mühe wert, ernst darob zu werden. Dennoch war er klug genug, nicht offen zu lachen, und wäre der junge Mann ein Herzog gewesen, er hätte dessen Werbung nicht höflicher aufnehmen können. Seine Tochter sei seit ihrem vierzehnten Jahre mit einem Baron verlobt, es könnte sein, daß sie ihm dies nicht gesagt habe, erwiderte er. Uebrigens wolle er als Vater mit ihr reden, und wenn sie stilles Herzensglück in einer friedlichen Hütte dem Glanze vorziehe, liege es ihm ferne, sich zwischen zwei Liebende zu drängen. Morgen abend möge er die Antwort holen. Der nächste Tag kam. Mein Freund hatte eine schlaflose Nacht verbracht und ritt bei Tagesanbruch über Berg und Tal, um sich die Zeit zu vertreiben. Gegen Abend eilte er fieberud vor Liebe und Sehnsucht dem Schlosse zu, das seine Perle barg. Sie waren fort. Ein Diener gab ihm zwei kurze, kalte Abschiedsbriefe. Wenige Stunden machten aus dem enthusiastischen Jüngling einen harten, kalten Skeptiker. Er zog Nutzen aus der Lehre. Jahre vergingen, und als er die einst Geliebte wieder traf, war es gerade sie, die zuerst ihm seinen Cynismus zum Vorwurf machte. Sie hatte ihn all' das gelehrt; war es ein Fehler, wenn er gelehrig gewesen?" Er schwieg, seine Stimme hatte sich nicht gesteigert, er hatte in dem leisen, ernsten, ihr so bekannten Ton gesprochen.

Sie sprang auf. „Hauptmann, welche Geschichte ist das? Ist . . ."

„Meine eigene; brauchen Sie das zu fragen?"

„Und von welchem Briefe sprechen Sie? Ich verstehe Sie nicht."

„Nicht? Solch eine unbedeutende Sache mochte wohl Ihrem Gedächtnisse entschwinden. Ich meine den Brief, in dem Sie meine anmaßende Werbung abwiesen und mir Ihre Verlobung mit Baron Artur von Castelnuovo anzeigten."

„Ich schrieb nie einen solchen Brief."

„Karola!"

„Ich schrieb ihn nie . ." sie hielt inne, „es ist das Schreiben, das Papa mir diktierte, und nun begreife ich alles."

„Karola, ich verstehe Sie nicht. Das Briefchen war von Ihnen geschrieben, mit Ihrem Siegel gesiegelt."

„Ich weiß es," seufzte sie und sank in einen Stuhl, „Papa hat uns beide getäuscht. Er sagte mir nichts von all' dem, diktierte mir einige Zeilen und reiste mit mir am folgenden Morgen ab. Otto, was mußten Sie von mir denken, Sie, der Sie mein Leben retteten!"

Rauhenstein lächelte. „Ich war damals sehr erbittert auf Sie und ihren Vater. Als ich klüger wurde, sah ich ein, daß Ihr Vater recht hatte. Die Heuchlerrolle will ich zwar nicht verteidigen, aber wenigstens vermied er eine Szene. Alle Beredsamkeit hätte mir meiner Liebe Torheit damals nicht begreiflich machen können, nicht die Unmöglichkeit, des Grafen Reichenbergs Tochter näher zu treten. Ihr Vater sah das und beugte vor; er konnte kaum anders handeln."

„Und Sie sind froh, so glücklich davon gekommen zu sein. Sie wissen nicht einmal, welch guten Grund Sie haben, meinem Vater für seinen Tackt zu danken. Ich wundere mich nur, daß Sie die Sache überhaupt berühren, nachdem sie für Sie so glücklich gendet."

„Froh entkommen zu sein? Karola hätte ich gesprochen, hätten Sie gewußt . . ."

„Aber Sie haben nichts gesprochen," unterbrach sie ihn kalt, „und jetzt wollen wir die Frage nicht weiter erörtern. Sie sind frei, das ist genug für Sie, ich bin Arturs Braut, das muß mir genügen. Warum also sprachen Sie überhaupt davon?"

„Weil ich Sie nicht auf immer verlassen wollte, ohne zu wissen, ob Sie damals wirklich mein Todesurteil unterzeichneten. Es sah Ihnen nicht gleich, es nagte die ganze Zeit hindurch an meinem Herzen und erst kürzlich begann es aufzudämmern in mir, daß Sie vielleicht alles waren, wofür ich einst Sie gehalten." Er schwieg.

Karola hatte das Gesicht bedeckt und große Tränen perlten durch ihre zarten Finger.

„Baron Artur ist mein Freund," fuhr Rauhenstein mit gebrochener Stimme fort, „und Gott weiß, daß ich kein Wort sagen möchte, welches er nicht hören dürfte, und doch muß ich sprechen . . zum letztenmal.

Ich liebte Sie, Karola, liebe Sie und werde Sie lieben, so lange ich denken und fühlen kann. Hätte das Geschick es anders gewollt, hätte ich damals Reichtum und Rang besessen, ich hätte Ihnen alles zu Füßen gelegt, jetzt aber darf ich nur bitten, mich zu bemitleiden, mir zu vergeben."

Vergeben? Er fragte nicht mehr. In dem Moment, wo er gesagt hätte: „Komm!" hätte sie Reichtum, Rang, Vater und Freunde verlassen, um ihm zu folgen; aber er sprach das Wort nicht.

Er liebte sie, mehr aber seine Ehre. „Das sei unser Abschied," sagte er weich, „unser wirklicher Abschied; das nächste Mal wird er offen vor der Welt sein. Wir werden uns beide glücklicher fühlen, weil wir uns endlich verstehen. Leben Sie wohl, Karola, Gott segne und schütze Sie!"

„Leben Sie wohl!" flüsterte sie und einen Augenblick umklammerten sich die Hände, dann ließ er sie los und eilte fort mit einem letzten Blick auf die wankende Gestalt.

Auf der Schwelle des Salons traf er einen Lakaien, der ihn bat, sich zum Grafen von Reichenberg zu bemühen.

Er folgte dem Rufe; sein ernstes Antlitz verriet nichts von der eben stattgehabten Szene.

Der Graf war allein, die Gardinen waren zugezogen und auf einem Tische standen Weingläser und Zigarren. „Sie haben wohl die Geduld verloren," begann er, „aber des Geheimpolizisten Rapport war ungewöhnlich lang und interessant. Was wissen Sie von der Gouvernante, Rauhenstein?"

Wenn der Graf ihn zu überraschen hoffte, irrte er sich. Der Offizier lehnte sich in den Stuhl zurück und drehte den Bart. „Was ich von ihr weiß? Nicht viel, doch genug, um zu behaupten, daß sie körperlich und geistig ein merkwürdiges Weib ist."

„Sie wollen mir es also nicht sagen und ich muß es mit des Detektivs Hilfe herausfinden; erstens würde es die Sache sehr vereinfachen, und ich sehe nicht ein, warum Sie sich zu der Gouvernante Banner bekennen sollten."

„Werden Sie mich nicht für sehr einfältig halten, wenn ich sage, ich verstehe Sie nicht?"

„Alles Zieren hilft nichts; Sie wissen entschieden mehr, als Sie zu sagen für gut finden und trafen sie wohl früher in Algier oder Amerika. Mit einer ganz fremden Dame macht man gewöhnlich keine mitternächtlichen Spaziergänge. Sehen Sie nicht so unschuldig aus, mich täuschen Sie nicht; ich sah, wie Sie das Frauenzimmer morgens zwischen eins und zwei Uhr über die Felder heimbegleiteten."

115,18

Das deutsche „Rote Kreuz"
hat der russischen Regierung angeboten, aus eigenen Mitteln in Irkutsk ein Lazarett mit 100 Betten herzurichten und das nötige Personal dazu zu stellen. Ebenso ist es bereit, einen Sanitätszug von 25 Waggons auf seine Kosten zu unterhalten und verwundeten russischen Offizieren im Bedarfsfalle Vergünstigungen auf den deutschen Eisenbahnen zu erwirken.

* * *

Zum russisch-englischen Konflikt
schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.", einen Ton ernster als in ihren bisherigen Auslassungen: Der Zwischenfall hat eine Regelung noch nicht gefunden. Gleichwohl darf man an den kriegerischen Auslassungen englischer Preßorgane einstweilen ruhig vorübergehen. Hält man sich an die Tatsachen, so liegt vor die Erteilung einer Reihe von zweifellos ernst gemeinten Weisungen an die britischen Seestreitkräfte in den Heimatgewässern, im Kanal und im Mittelmeer. Die Anordnungen lassen den Schluß zu, daß die britische Regierung äußersten Falles, d. h. wenn sie nicht bald in den Besitz befriedigender russischer Erklärungen gelangt, dazu schreiten werde, das russische Ostseegeschwader auf der Fahrt nach dem Kriegsschauplatze für kürzere oder längere Zeit aufzuhalten. Da eine solche Verzögerung der Fahrt des Geschwaders nicht im Interesse Rußlands liegen kann, so darf noch mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß zwischen den Kabinetten von Petersburg und London eine Verständigung erfolgt. Die Dispositionen sollen dafür auf beiden Seiten günstige sein. Auch sind die Umstände des Falles nicht ungeeignet, den Gedanken einer schiedsrichterliechn Lösung der noch streitigen Punkte nahezulegen. — Die „Tägl. Rundsch." erfährt an amtlicher Berliner Stelle, daß zwar die Gefahr eines englisch-russischen Bruches im Augenblicke noch nicht beseitigt ist, daß man aber dennoch eine friedliche Lösung annimmt und nicht glaubt, daß eine französische Vermittelung notwendig werde. — Die „Post" bezeichnet es als sehr fraglich, ob die englische Regierung den Krieg erklären werde, falls sie auf ihre Wünsche von Rußland keine befriedigende Antwort erlangen sollte, und zwar angesichts des Umstandes, daß im Falle einer Kriegserklärung an Rußland für Frankreich der „Casus foederis" eintreten würde, d. h. also die Verpflichtung, Rußland Beistand zu leisten. Es liegt daher weit näher, daß England einfach das Ostseegeschwader an der Weiterfahrt hindern und es Rußland überlassen würde, darin eventuell einen Kriegsgrund zu erblicken.

Einer halbamtlichen Meldung aus Petersburg zufolge hat die englische Regierung sich an die russische mit dem Vorschlage gewandt,

den Zwischenfall einem Schiedsgericht zu unterbreiten
gemäß den Haager Bestimmungen. Die guten Dienste Frankreichs sind, wie der Minister des Auswärtigen, Delasse, schon am Freitag erklärte, überflüssig geworden, da eine rasche friedliche Erledigung des Streitfalles gesichert erscheine. Die guten Dienste Frankreichs beschränkten sich darauf, in Petersburg ein beschleunigtes Tempo der Entschließungen anzuraten und in London Geduld zu erbitten.

Von der Aufregung, die vor dem entscheidenden Kabinettsrat am Freitag in der Londoner Bevölkerung herrschte, kann man sich schwer einen Begriff machen. Dichtgedrängte Menschenscharen hielten schon lange vor Beginn der Sitzung die Zugänge zu Downing Street besetzt, um dem „welthistorischen Ereignis" wenigstens als Zuschauer beizuwohnen, das auf Jahre hinaus über Krieg und Frieden des größten Teiles der bewohnten Erde entscheiden sollte. Ein Regierungsmitglied rief der Menge zu: „Wir hoffen das Beste und rüsten uns auf das Schlimmste!" Die Londoner Blätter forderten unmittelbar vor der Kabinettsratssitzung ungestüm den Krieg, den Krieg auch gegen Rußland und Frankreich. Man durfte in diesen Uebertreibungen erkennen, daß die betreffenden Organe von der friedlichen Beilegung des Konflikts überzeugt waren, da sie andernfalls weniger heftig geschürt haben würden denn ein Krieg ist doch immer ein Krieg, und so sehr hat es England doch auch nicht übrig.

Der Bericht des Admirals Roschdjestwenski
über den Vorgang bei Hull klingt tatsächlich mehr als sonderbar. Danach will der Admiral gar angegriffen worden sein und sich in der Abwehr befunden haben. Tatsächlich glaubt kein Mensch daran, daß japanische Torpedoboote in der Nordsee waren. Dagegen zeigt die glücklicherweise unschädlich verlaufene Beschießung des in Geestemünde eingelaufenen deutschen Fischdampfers „Sonntag" sowie die des dänischen Dampfers „Aldebaran„ wessen sich die Schiffahrt vor dem Ostseegeschwader zu versehen hat. Die Nervosität der Offiziere dieses Geschwaders ist zu groß, als daß sie weiter geduldet werden könnte.

Die Erklärungen des Admirals Roschdjestwenski
werden nicht nur in England, sondern außerhalb Rußlands überall für durchaus abenteuerlich angesehen und für geeignet, die Entrüstung Englands noch zu verschärfen. Petersburger Blätter erklären allerdings, aus den Berichten gehe hervor, daß Rußland überhaupt keine Schuld an dem Vorgange treffe. England treibe ein Doppelspiel, zur Mobilisierung seiner Flotte habe nicht der geringste Anlaß vorgelegen.

Die Rüstungen der englischen Kriegsschiffe
sind mit Eifer fortgesetzt worden und im wesentlichen beendigt. Die Blätter fordern ohne Ausnahme angesichts des russischen Zögerns, daß das Ostseegeschwader angehalten werde, bis die Untersuchung erledigt sei. Selbst der Minister des Auswärtigen, Lord Landsdowne, erklärte die befriedigende Erledigung für notwendig, ehe die russische Flotte Gibraltar erreiche.

Die russische Ostsee-Flotte
befand sich am Freitag noch in den Gewässern vor dem spanischen Hafen Vigo.

Wegen der Beschießung des schwedischen Dampfers „Aldebaran" durch das Ostseegeschwader wird es voraussichtlich noch zu diplomatischen Verhandlungen zwischen Schweden und Rußland kommen.

Der russisch-englische Konflikt
verschärft sich, je länger Rußland mit der Abgabe einer befriedigenden Antwort zögert. England fordert die Bestrafung der schuldigen Offiziere, worauf Rußland nicht eingehen will.

In amtlichen Berliner Kreisen hält man es laut der „Tägl. Rundsch." nicht für völlig ausgeschlossen, daß der Konflikt in den letzten 24 Stunden eine gewisse Bösartigkeit angenommen hat, glaubt aber nach wie vor an eine schließliche friedliche Lösung. Das deutsche Reich hat ein erhebliches Interesse daran, daß weitere Störungen des Weltfriedens vermieden werden. Das Wohlergehen der beiden betreffenden Staaten ist wesentliche Voraussschätzung für die wirtschaftliche Wohlfahrt Deutschlands.

Politische Uebersicht.

Deutschland.

— **Vom Kaiserhofe.** Das Kaiserpaar, Kronprinz Wilhelm und Herzogin Cäcilie zuMecklenburg-Schwerin wohnten am Freitag einer Hetzjagd in der Nähe von Spandau bei. — Der dritten deutschen Nationalkonferenz zur Bekämpfung des Mädchenhandels ließ der Kaiser segensreichen Erfolg wünschen.

— **Ueber den Ausgang der Mirbach-Interpellation** zeigt man sich begreiflicherweise auf freisinniger und sozialdemokratischer Seite sehr unzufrieden. Die Freie Deutsche Presse meint, politisch urteilsvolle Leute würden nicht so naiv sein, sich der Ansicht des Ministers v. Hammerstein anzuschließen, die politische Seite des Falles Mirbach sei damit erledigt, daß Freiherr v. Mirbach von dem Amt als Kabinettssekretär und Schatullenverwalter der Kaiserin entbunden worden sei. Der Vorwärts höhnt: „So kam schließlich eine fast einmütige Vertrauenskundgebung des Hauses für den Minister und eine Verherrlichung des Freiherrn von Mirbach zustande. Der Oberhofmarschall der Kaiserin habe zwar — im Eifer des edlen Tuns — nicht immer mit genügendem Nachdruck zweifelhafte Personen sich vom Halse gehalten, aber er habe sich die größten Verdienste um die öffentliche Wohlfahrt erworben. Makellos stehe er da im Ruhmeskranze, der größte und erfolgreichste Kirchenbauer zu sein. Was etwa noch zweifelhaft gewesen, sei durch die Entscheidung geklärt, welche vom Freiherrn von Mirbach die Trennung von der Schatullenverwaltung der Kaiserin auferlegte. Es ist immer dieselbe Posse der Mitschuldigen, die bei derartigen Gelegenheiten das Abgeordnetenhaus aufführt. Das ganze System verträgt an keinem Punkte eine ernstliche Lüftung."

— **Bezüglich der neuen Militärvorlage** war gemeldet worden, daß die geforderte Friedenspräsenzstärke die Zahl von 10 000 Mann nicht wesentlich überschreiten würde und daß es sich in der Hauptsache um die Verstärkung einiger Grenzregimenter in Ostpreußen und Lothringen, um eine Ausdehnung des Meldereiterwesens und um die Aufstellung von 4 Maschinengewehrabteilungen handeln werde. Nach der Deutschen Tagesztg. beruhen diese Angaben auf haltlosen Vermutungen. In der Heeresvorlage wird nur die Friedenspräsenz festgestellt, alles übrige gehört in den Etat und nicht in die Heeresvorlage. Der Militäretat ist dem Bundesrate aber bisher so wenig zugegangen wie die Militärvorlage; über Einzelheiten läßt sich daher noch garnichts sagen, nur soviel steht fest, daß sich die Forderungen bezüglich der Erhöhung der Friedenspräsenzziffer in mäßigen Grenzen halten werden. — Bezüglich der Zahlung von Diäten an die Reichstagsmitglieder weiß dasselbe Blatt zu berichten, daß Diäten zwar nicht mehr dem jetzigen Reichstage, der unter der Voraussetzung der Diätenlosigkeit gewählt wurde, wohl aber dessen Nachfolger gewährt werden würden.

— **Aus dem preußischen Abgeordnetenhause.** Die Kanalkommission hat außer der Oder-Regulierungs-Vorlage die Vorlage über die Verbesserung des Wasserweges zwischen Oder und Weichsel und über die Regulierung der Warthe angenommen. Die nächste Sitzung findet erst am 8. November statt. Es soll dann mit der Beratung über den Rhein-Leine-Kanal und über den Zentrumsantrag auf Monopolisierung des elektrischen Schleppbetriebes durch den Staat begonnen werden.

— Am 2. November gedenkt die 30. Kommission in die Beratung des Antrages auf Erlaß eines Gesetzes betreffend Bestrafung des **Vertragsbruches der landwirtschaftlichen Arbeiter** einzutreten.

— **Taler, Taler, du mußt wandern** . . . Jahrzehnte hindurch war er im Umlauf und erwarb sich Freunde über Freunde, die Freundinnen, die ihn im Strumpf sparten, nicht zu vergessen, dann wurde er vor einigen Jahren allmählich eingezogen, aber bald hielt man damit inne, und jetzt kommt er zu neuem Ansehen. Der Staatssekretär des Reichsschatzamts hat den Wunsch ausgesprochen, daß künftig die Taler in größerem Umfang als bisher wieder dem Verkehr übergeben werden möchten, da die Ausprägung von Zwei- und Einmarkstücken zugunsten derjenigen der neuen Fünfzigpfennigstücke vorläufig eine erhebliche Einschränkung erfahren müsse und Prägungen von Fünfmarkstücken für absehbare Zeit auch nicht in Aussicht genommen seien. Das ist wohl darauf zurückzuführen, daß die Fünfmarkstücke eine neue Form erhalten sollen. Jedenfalls werden die vielen Anhänger den geliebten Taler mit Freuden begrüßen und ihm eine noch recht lange Lebensdauer wünschen, wenn die Aussichten hierauf auch nicht gerade die besten sind.

— **Die Wiederaufnahme der deutsch-österreichischen Handelsvertragsverhandlungen** kann erst erfolgen, nachdem eine Entscheidung über die deutsch-schweizerische Vertragsfrage herbeigeführt ist. Diese ist gegen Ende der neuen Woche zu erwarten. Es ist leider nicht unwahrscheinlich, daß sie in einem Abbruch der Verhandlungen besteht, doch braucht man die Hoffnung auf einen guten Ausgang noch nicht aufzugeben. Wir sollten meinen, die kleine Schweiz hätte ein handgreifliches Interesse daran, mit dem großen deutschen Reiche in freundschaftlichen Handelsbeziehungen zu stehen.

— **Zur Hibernia-Verstaatlichung. Wie die „Fr. Ztg."** erfährt, soll dem preußischen Landtag schon in allernächster Zeit eine Vorlage wegen der Uebernahme der gesamten von der Dresdner Bank kommissionsweise erworbenen Hibernia-Aktien zugehen.

— **Die russische Regierung** beauftragte die deutsche Großfirma Johannsen in Berlin mit der Lieferung von Lebensmitteln im Werte von 15 000 Mark für die baltische Flotte. Die Firma lehnte die Ausführung dieses Auftrags als mit der Neutralität nicht vereinbar ab.

— **Der Prinzregent von Bayern** leidet seit einigen Tagen an Neuralgie des rechten Beines und hat deshalb seine Rückkehr von Königssee nach München auf Mittwoch, den 2. November verschoben.

— **Sachsen und Lippe-Detmold.** Die Anzeige von Tode des Königs Georgs von Sachsen ist seitens des sächsischen Auswärtigen Amtes nicht an alle deutschen und außerdeutschen Fürstenhöfe ergangen, sondern nur die großen und befreundeten Höfe sind vom Ableben des sächsischen Monarchen in Kenntnis gesetzt worden. Es entspricht dies einer alten Gepflogenheit. Auch beim Tode des Königs Albert ist in gleicher Weise verfahren worden. Irgend welche Kombinationen hieran zu knüpfen oder einen neuen „Fall Lippe" hieraus zu konstruieren, ist somit ein ganz müßiges Verlangen. — Die Denunziation des Bückeburger Organs in Detmold gegen den Assessor Tasche in seiner Eigenschaft als Reserveoffizier hat, wie der „Lipp. Post" mitgeteilt wird, keinen Erfolg gehabt. Tasche hatte bekanntlich die lippische Volksversammlung in Lage einberufen, in der das Kaisertelegramm an den Grafen Leopold besprochen wurde. Das strenggerichtliche Verfahren ist seitens des Königlich sächsischen Bezirkskommandos zu Leipzig nicht eingeleitet.

— **Eine in der Aera der Majestätsbeleidigungsprozesse** bemerkenswerte Erscheinung verdient hervorgehoben zu werden. Während der nun mehr als vierjährigen Dauer der Regentschaft ist in beiden Herzogtümern Koburg und Gotha nur ein Fall von Majestätsbeleidigung zur Anzeige gebracht und zur gerichtlichen Bestrafung gelangt. Wegen einer in der Trunkenheit verübten Beleidigung des Herzogregenten erfolgte eine Verurteilung zu 3 Monaten Gefängnis. Der Regent hat indessen dem Verteidiger eröffnen lassen, daß er den Verurteilten begnadigen werde.

— **Das russisch-französische Bündnis.** Dieser Tage ist es endlich durchgesickert, was der Zweibundvertrag von Rußland verlangt: Die dauernde Disloszierung von 10 Armeekorps an unserer Grenze. Für diese Sicherung gegen unsere angebliche Kriegslust hat Frankreich alle die Milliarden an Rußland hergeliehen. Rußland aber hat damit in Ostasien gearbeitet und ist nun durch den Krieg gezwungen worden, Frankreich um zeitweilige Entbindung von diesem Paragraphen des Bündnisvertrages zu bitten. Natürlich konnte das nur geschehen, nachdem man an der Newa zur weiteren Uebermittelung an die Seine von uns die absolute Garatie erhalten hatte, daß wir nicht hinterrücks den geschwächten Nachbar überfallen würden, es ist der Dank dafür, daß Kaiser Alexander 2. 1871 auch uns nicht ins Handwerk pfuschte.

Oesterreich.

Wien. Die amtliche „Wiener Ztg." hat nunmehr den Rücktritt des Finanzministers Dr. Boehm von Bayert und des Ackerbauministers Freiherrn v. Giovanelli aus der österreichischen Staatsregierung offiziell bekannt gegeben. Bei dieser Veränderung handelt es sich nach den Erklärungen des Ministerpräsidenten v. Koerber lediglich um einen Personen-, nicht aber um einen Systemwechsel. Die Regierung habe bisher keine Partei bevorzugt und werde das auch in Zukunft nicht tun, sie wünsche nur, das Parlament arbeitsfähig zu machen.

Frankreich.

Paris. Im jüngsten Ministerrat wurde vollkommene Einigkeit aller Regierungsmitglieder in der Kirchenpoutik festgestellt. Leider gehen nur in der Kammer und dort sogar innerhalb der die Regierungsmehrheit bildenden Parteien die Meinungen in diesem Punkte auseinander. Der französische Handelsminister hat eine Kommission mit den Vorarbeiten für einen Gesetzentwurf betr. die Verantwortlichkeit für die Unfälle in landwirtschaftlichen Betrieben beauftragt. Frankreich will also auf dem Gebiete der Sozialpolitik nicht zurückbleiben.

Paris. In der Deputiertenkammer wurde von den Regierung sgegnern ein Sturmangriff auf den Kriegsminister Andre unternommen. Die Angehörigen der Opposition hatten sich die geheimen Personalnoten der Offizierkorps zu verschaffen gewußt und Proben aus diesen amtlichen Papieren dem „Figaro" zur Verfügung gestellt, der sie in Nachbildung veröffe ntlicht, um zu beweisen, daß die Jesuitenzöglinge im Offizierkorps von republikanischen Kameraden als solche bezeichnet wurden und daß man sie im Kriegsministerium zur Uebergehung bei der Beförderung anmerke. Andres Sturz ist, wie der Voss. Ztg. gemeldet wurde, nicht unmöglich, wenn er erfolgt, bleibt es nur fraglich, ob der Ministerpräsident Combes ihn deckt und si chmit ihm eins erklärt, oder ihn fallen läßt. Von anderer Seite wurde erklärt, daß die Stichproben aus diesen geheimen Listen nicht den gewünschten Eindruck gemacht hätten und Andre mit schwacher Majorität gerettet werden würde.

Bulgarien.

Auf dem Balkan wetterleuchtet es wieder einmal, zunächst allerdings noch nicht in gefahrdrohender Weise. Angesichts der vorgeschrittenen Jahreszeit sind ernste Konflikte einstweilen auch nicht zu befürchten. Immerhin steigert sich in Bulgarien die Aufregung über angebliche fortgesetzte Grenzverletzungen regulärer türkischer Truppen, von denen mehrere bulgarische Dörfer überfallen worden sein sollen. Die bulgarische Regierung erhob in Konstantinopel Vorstellungen.

Rußland.

Petersburg, 29. Okt. Allgemeine Entrüstung herrscht hier über die russischen Aerzte, die zum Dienst in Ostasien förmlich gepreßt werden müssen. Der langjährige praktische Arzt in Wirballen, Dr. Junowitz, wurde gestern früh um 3 Uhr durch 2 Polizisten aus dem Bette gerissen und in den nächsten Zug der transsibirischen Bahn gesteckt. So erging es schon vielen Aerzten.

Amerika.

In den Vereinigten Staaten von Nordamerika steht die Präsidentenwahl unmittelbar bevor. So lange die Republik besteht, hat man noch nicht einen so zahmen Wahlkampf beobachtet, wie gegenwärtig. Wetten auf Roosevelt stehen 5 zu 1 und selbst unabhängige demokratische Blätter geben die Sache Parkers bereits verloren. Staatssekretär Hay hat nur eine einzige Wahlrede gehalten, natürlich zu Gunsten Roosevelts. Senator Depew, der gleichfalls für Roosevelt eintrat, verflocht in seine Wahlrede einen Aufsehenerregenden Ausfall gegen

---

Oktober-Betrachtungen
des Rentiers Frohlieb Schmerzensreich.
(Nachdruck verboten.)

Vergangen ist in Feld und Flur — nun noch des Sommers letzte Spur, — es fiel vom Baume Blatt auf Blatt — zur Erde nieder well und matt; — ein Spiel für'n rauhen Herbsteswind — als Zeichen, daß die Zeit verrinnt, — und daß nun des Oktobers Frist — im Zeitenschoß entschwunden ist. — Mit ihm ging auch der en'gen Ruh — der Sachsen greiser König zu, — der pflichtgetreu bis zu dem Tod — ein Bild von Herrschertugend bot, — und der einst durch der Treue Band — mit einen half das Vaterland! — Enttäuschung, Leid und Mißgeschick — hat viel getrübt sein Lebensglück; — ein Dulder auf dem Königsthron, — war Undank oft der Liebe Lohn. — Ganz Deutschland trauert um den Held, — der mit vom Herbststurm ward gefällt. — Dann schlug noch jedes brave Herz — darüber laut in bangem Schmerz, — daß fern in afrikan'scher Glut — muß weiter fließen Bruderblut; — weil dort der Hendrit Witboi, — dem einen Orden man verlieh, — der eine Staatspension bezog, — den deutschen Bürokrat betrog — und schmählich seine Treue brach, — die er beschwor von Tag zu Tag. — Kaum sind versprengt die Hereros, — geht dort von neu'm der Teufel los, — und auch im Kamerunner Land — glimmt ganz bedenklich schon der Brand. — Da ist's denn der Regierung Pflicht, — daß sie den Geist des Aufruhrs bricht — durch schnelle Hilfe in der Not — mit einem großen Aufgebot. — Gott gebe in dem blut'gen Krieg — den deutschen Waffen bald den Sieg! — Doch nicht nur in den Kolonien — sah man ins Feld die Uns'ren zieh'n, — auch in dem kleinen Lippe war — die ganze Untertanenschar — durch den berühmten Erbfolgstreit — voll Mut zum wilden Kampf bereit, — weshalb noch heut der Schlachtruf gellt: — „Hie Schaumburg und hie Biesterfeld!" — Gott lob, floß dabei, trotz dem Mut, — doch wenigstens kein Tropfen Blut, — wie's auf des Krieges Schreckensbahn — wir's täglich in Ostasien sah'n — am Schahofluß beim Völtermord; — Rußland und Japan trieben dort — bei der Verwundeten Geschrei — engros die Menschenschlächterei! — Dazu ist noch, wie es jetzt heißt, — die balt'sche Flotte abgereist, — die sich mit Ruhm schon übergoß, — weil sie auf Fischerboote schoß. — Das Ende von der schlimmen Zeit — liegt leider noch recht fern und weit, — obwohl der Frieden nötig wär, — erhebt doch wieder schon ein Heer — von Boxern in dem Drachenland — gegen die Fremden frech die Hand. — In England schlug Lord Curzon vor, — nachdem jetzt offen Lhassa's Tor, — auch gleich noch in Afghanistan — zu brechen Rußlands mächt'gen Bann. — Man sieht, daß, wie's John Bull hier frommt, — der Appetit beim Essen kommt! — In Oestreich-Ungarn tobte fort — mit Obstruktion und scharfem Wort — in allen Landtagen der Streit, — selbst Wien war nicht davon befreit, — wo man den Bürgern wollte wehr'n, — den Doktor Lueger zu ehr'n. — Auch Frankreichs Kammer saß zu Rat, — ob man die Kirche trennt vom Staat, — laut gings in der Debatte zu; — Italia schickt voller Ruh — indeß, da sie nicht folgsam war'n, — heim seiner Deputierten Schar'n. — So war im Weinmond allerwärts — sehr kampfbereit der Völker Herz. — Nur drüben in der neuen Welt — gelobte ernst Herr Roosevelt, — daß er trotz Krieg und Pestilenz — mit einer Friedenskonferenz — es will versuchen noch einmal; — daß den die Präsidentenwahl — nur stimmt so engelsmild und weich, — steht fest bei

Frohlieb Schmerzensreich.

Allerheiligen.

Die Verehrung der Heiligen ist so alt, wie die katholische Kirche selbst, denn wir wissen aus den Ueberlieferungen, daß schon Stephanus, der erste Blutzeuge, nach seinem Märtyrerleben von den gläubigen Christen verehrt wurde.

In den ersten Jahrhunderten waren die Feste der Heiligen mehr Lokalfeste von Märtyrern. Ungefähr im vierten Jahrhundert verbreiteten sie sich über die benachbarten Diözesen, bis dieselben dann immer mehr die Form eines Allerheiligenfestes annahmen. Die erste Spur einer solchen Festfeier finden wir in einer Predigt von Ephrem dem Syrer „Die in Christus Entschlafenen". Sie beginnt mit den Worten: „Die Brüder, welche Christus aus unserer Mitte abrief, haben uns zu einer gemeinschaftlichen Andacht zusammengerufen, um ihretwillen haben wir uns bereitwillig zur Lobpreisung Christi vereinigt."

Unter Papst Bonifazius IV. 608—615 tritt zuerst ein allgemeines Allerheiligenfest auf, welches unter Gregor III. (731—741) zuerst auf den 1. November verlegt ward. Auf Ersuchen Ludwigs des Frommen wurde dann von Papst Gregor IV. im Jahre 834 das Fest Allerheiligen für den 1. November als gebotener Feiertag eingesetzt.

So ist also das Fest Allerheiligen in der kirchlichen Tagesordnung an den Schluß des Kirchenjahres gestellt, wo es in passender Weise seine Stelle einnimmt.

Wenn auch die drei Hauptfeste des Kirchenjahres, Weihnachten, Ostern und Pfingsten ganz besonders und andere Feste, auch die der heiligen Mutter Gottes sowie anderer Heiligen im Besonderen gefeiert werden, so nimmt doch das Fest Allerheiligen in der katholischen Kirche einen ganz hervorragenden Platz ein und wird als zu den größten Festen gehörend betrachtet.

Die Heiligenverehrung wird der katholischen Kirche so oft zum Vorwurf gemacht, obgleich sie dabei nur diejenigen Verstorbenen ehrt, welche durch den Märtyrertod oder ein besonders gottesfürchtiges, heiliges Leben der Kirche zur besonderen Zierde gereichten.

Es ist dieses genau dasselbe Verfahren, welches die Welt in Bezug auf ihre großen Männer anwendet, die sich durch große Tapferkeit, wichtige Entdeckungen und dergleichen mehr um das Vaterland oder um die Wissenschaft große Verdienste erworben haben. Werden doch auch diese noch lange nach ihrem Tode hochgeehrt und nehmen sie in der Weltgeschichte einen hervorragenden Platz ein. Ihre Leichen werden oft aus den entferntesten Ländern in ihr Vaterland überführt und feierlich beigesetzt, und wer kennt nicht den Kultus, der mit allen Gegenständen getrieben wird, die jemals von dem Betreffenden gebraucht wurden.

Warum sollte also der katholischen Kirche zu verargen sein, wenn sie ihre Heiligen verehrt und zu ihrem Gedächtnis Feste feiert? Diese Feste sollen auch nicht allein zur Verehrung der Heiligen dienen, sondern ein Ansporn sein, in deren Fußstapfen zu treten, und gerade dieses ist die größte Verehrung, welche wir ihnen angedeihen lassen können.

Allerseelen.

Am Feste Allerheiligen feiert die katholische Kirche, als die streitende hier auf Erden, gewissermaßen den Sieg der triumphierenden Kirche mit, indem sie voll Jubel zu derselben aufschaut, während sie am Allerseelentage ihren Blick mit tiefer Trauer zu der leidenden Kirche, den armen Seelen im Fegfeuer herabsenkt. Die katholische Kirche hat diesen Tag zum Gedächtnis der Verstorbenen hauptsächlich deshalb eingesetzt, um uns immer wieder daran zu erinnern, uns der armen Seelen, welche im Reinigungsorte unter großen Qualen auf ihre Erlösung harren, durch Gebete und sonstige gute Werke anzunehmen. Daß diese beiden Feste so unmittelbar aufeinander folgen, soll uns gleichzeitig daran erinnern, in welch innigem Zusammenhange die ganze Kirche, die streitende hier auf Erden, die leidende im Fegfeuer und die triumphierende im Himmel steht. Der Tag Allerseelen soll uns daran erinnern, daß es für den gläubigen Christen eine heilige Pflicht ist, der Verstorbenen in eifrigem Gebete zu gedenken, damit ihnen Gott auf unsere Fürbitte den großen Schatz der Verdienste, den Gottes Sohn und die Heiligen angesammelt haben, öffnet und dadurch ihre Leiden abkürzt. Es dürfte wohl keinen unter uns geben, der nicht liebe Verstorbene betrauert und es ist ein tröstlicher Gedanke, daß wir ihnen durch unser Gebet zu Hilfe kommen können. Es ist daher unsere heilige ernste Pflicht, für die Verstorbenen zu beten und auch derer nicht zu vergessen, die auf Erden niemanden mehr haben und ganz vergessen sind. Vergessen wir nicht, was Christus gesagt hat: „Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen." Wer von uns fleißig für die Verstorbenen betet, der wird auch selbst nach seinem Tode nicht vergessen werden.

* * *

Allerseelen.

Sie hat ihn niemals ganz verwunden,
Den herben, bittern Gram,
Die todesbangen Schmerzensstunden,
Da es zum Scheiden kam.
Nur wenig, wenig holde Jahre
Genoß sie holdes Glück,
Dann lag ihr Liebling auf der Bahre,
Sie blieb allein zurück.
Doch ist ihr Glück nicht ganz zerstoben,
Vor ihren Augen schwebt
Sein Bild, von hellem Glanz umwoben,
So wie er einst gelebt.
Und stets am Allerseelentage
Was nur der Herbst noch beut
Von Blumen, hat in stummer Klage
Sie ihm aufs Grab gestreut.
Wie sie nun kniet an heil'ger Stätte
Und betend blickt empor —
Als ob sich weit geöffnet hätte
Das lichte Himmelstor,
So schwebt ein Englein sanft hernieder
In überird'schem Schein:
„Sie hat ihr Glück, den Liebling wieder
Und ist nicht mehr allein!" Fr. Th.

Wochenspielplan des Stadttheaters
Dortmund.

Montag, den 31. Oktober. Serie A. No. 11. Rote Karten. Anfang 7½ Uhr: **Robert der Teufel.** Große romantische Oper mit Ballet in fünf Aufzügen von Giacomo Meyerbeer.

Dienstag, den 1. November. Serie B. No. 12. Blaue Karten. Anfang 7½ Uhr: **Die Haubenlerche.** Schauspiel in 4 Aufzügen von Ernst von Wildenbruch.

Rußland und nannte die Ostseeflotte ein Freibeutergeschwader, gegen dessen Streiche die zivilisierte Welt Stellung nehmen müsse. Ferner meinte er, wenn Rußland und Japan genug geblutet hätten, würden andere Mächte dazwischen treten, unter ihnen die Vereinigten Staaten.

Lokales und Provinzielles.

* **Castrop.** Das gegenwärtige, zeitweise sehr trübe Wetter und erst recht das der kommenden Wochen und Monate stellt gewaltige Ansprüche an unser Augenlicht. Es kommt hinzu, daß wir um die jetzige Jahreszeit weniger im Freien sind und infolge dessen auch in den Mußestunden dem Auge keine Erholung gönnen, sondern sie durch Lektüre, Handarbeiten usw. noch besonders anstrengen. Da ist es denn kein Wunder, wenn unsere Sehschärfe mit jedem Jahre merklich abnimmt und die Brillenfabrikanten immer glänzendere Geschäfte machen. Die Kurzsichtigkeit ist heutzutage eines der allerverbreitetsten Uebel. Schon unter der Schuljugend leiden wenigstens 50 Prozent daran, und mit den Jahren wird das Uebel natürlich nicht besser, sondern schlimmer. Kurzsichtigkeit läßt sich nun zwar durch Brillen beseitigen; das Brillentragen ist aber gewiß keine Freude. Außerdem hat die Ueberanstrengung der Augen nicht bloß Kurzsichtigkeit, sondern allgemeine Augenschwäche zur Folge. Ein kurzsichtiges Auge sieht auf kleine Entfernungen sehr genau, ein geschwächtes läßt sich durch kein Glas korrigieren. Ein gesundes und normales Auge erhöht die Freude an der Welt, es ist die Voraussetzung für die Aufnahme aller Schönheiten, mit denen Kunst und Natur uns erfreuen wollen. Im beruflichen Leben ist die normale Sehkraft vielfach ganz unentbehrlich. Alle diejenigen Leute, die im Freien arbeiten müssen, sind außer Stande, sich einer Brille zu bedienen; ein paar Regentropfen machen das beste Glas unbrauchbar, und ewig putzen kann man doch auch nicht. Nun ist es wohl richtig, daß sich selbst ein geschwächtes Auge wieder erholt; aber das ist einmal nicht immer der Fall und ums andere ist eine Erholung immer nur eine Erholung, niemals aber die ungetrübte Gesundheit. Deswegen können wir nicht genug mahnen: Schützet Eure Augen! Meidet es, sie im Halbdunkel anzustrengen, sorgt für gesundes und ausreichendes Lampenlicht. Denn eine edle Himmelsgabe ist das Licht des Auges.

* **Die Wurmkrankheit** hat zwar im Ruhrindustriebezirk ganz erheblich abgenommen, es wird ihr aber von den Behörden noch immer die größte Aufmerksamkeit gewidmet. Viele Reservisten, die vor ihrer Dienstzeit im Bergbau beschäftigt waren und jetzt wieder auf den Zechen Arbeit suchten, waren mit der Wurmkrankheit behaftet, ohne daß sie davon eine Ahnung hatten. Der Mülheimer Bergwerksverein hat in seiner Arbeiterkolonie eine eigene Station für Wurmkranke errichtet.

* **Versicherungsschwindel.** Wir entnehmen einer Zeitung aus der Nachbarschaft: Zu dem neuerdings von vielen, besonders unparteiischen Blättern angewandten Abonnentenfang durch Versicherung auf Leben und Unfall geht uns folgende Zuschrift zur Veröffentlichung zu: Welcher Schwindel mit der sogenannten Abonnentenversicherung durch gewisse Zeitungen getrieben wird, zeigt nachstehender Vorfall: Die in Leipzig erscheinende Zeitschrift „Feierabend" hatte ihren Lesern bekannt gegeben, daß die Abonnenten bei der Nürnberger Lebensversicherungs-Gesellschaft gegen Unfall versichert seien (bei Unfall mit Todeserfolg hätten die Angehörigen Anspruch auf 1000 Mk. und ein schwerer Unfall ohne Todeserfolg sollte mit 500 Mark entschädigt werden). Als nun ein Bergmann P. aus Altenbochum sich nach erlittenem Unfall an die genannte Lebensversicherung in Nürnberg wandte, bekam derselbe zur Antwort, daß Bergleute (unter Tage) nicht versichert seien; übrigens möge er sich an die Geschäftsstelle der Zeitung wenden. Der Unfallverletzte wandte sich nun an die Geschäftsstelle des „Feierabend", doch was geschah? Der Anspruch des P. wurde kaltweg abgelehnt, weil er die vorgeschriebene Meldefrist überschritten habe. — Also in der Zeit, in welcher der Verletzte sich bei der durch die Zeitschrift bekannt gegebenen Lebensversicherung meldete, verstrich in diesem Falle die Meldefrist bei der Geschäftsstelle, und letztere hatte eine billige Handhabe, um den Anspruch abzuweisen. Besonders interessant ist in diesem Falle noch, daß die Nürnberger Lebensversicherung dem Verletzten, Bergmann P., antwortete, er sei als Bergmann nicht versichert, während es in dem Prospekt des „Feierabend" heißt: „u. a. auch alle Personen, die unter Tage beschäftigt sind" usw. Während jeder logisch denkende Mensch hier nichts anderes lesen kann, als daß auch Bergarbeiter, denn diese arbeiten doch nur „unter Tage", mitversichert sind, fühlt man nach solchen Vorkommnissen recht deutlich, daß solche Zeitungsverlage bezw. Versicherungen auf die Irreführung des Publikums spekulieren. Aus alledem folgt, daß das Publikum alle Ursache hat, auf der Hut zu sein. Uebrigens urteilt, unseres Erachtens, jeder selbständige Zeitungsleser nach dem gediegenen Inhalte eines Organs und wird danach auch seine Auswahl unter den Zeitungen treffen. Dieselben Gründe werden ferner auch für ein solides Zeitungsunternehmen bestimmend sein, den neuesten Wettbewerb um die Gunst des Lesepublikums nicht mitzumachen.

* **Castrop,** 29. Okt. Ein obdachlos umherirrendes drei- bis vierjähriges Kind wurde am Samstag abend von mitleidigen Leuten aufgenommen und dem hiesigen Waisenhause zugeführt.

* **Zahltermine der Knappschaft.** Die Auszahlung der Kranken-, Invaliden-, und Kindergelder erfolgt im Monat November u. a. in:

Castrop bei Lueg	am	8.	nachm.	2 Uhr
Raurel bei Wirt Fels (Bladenhorst)	„	3.	„	2 „
Sodingen bei Wirt Wiesmann	„	3.	„	3 „
Herne I bei Witwe Cleves	„	2.	„	2 „
Herne II bei Wirt Meinharn	„	2.	„	4 „
Recklinghausen bei Stalherm	„	8.	„	2 „
Bruch I	„	4.	„	2 „
Bruch II	„	6.	„	2 „
Dorstfeld bei Wirt Ziegler	„	5	„	2 „
Mengede bei Wirt Rynold	„	10.	„	2½ „

Die Zahlung von Alters-, Invaliden-, Berginvaliden-, Witwen- und Kindergeldern erfolgt nur in den festgesetzten Zahlterminen und werden nach einer Bestimmung des Gesamtvorstandes auf diese Gelder keine Vorschüsse geleistet. Die Empfangsberechtigten haben nach Möglichkeit ihre Pension selbst zu erheben oder durch erwachsene Angehörige abholen zu lassen. Von der Bevollmächtigung anderer Personen ist nur ausnahmsweise in wirklich dringenden Fällen Gebrauch zu machen. Kinder unter 14 Jahren wird kein Geld behändigt.

* **Für Militär-Anwärter.** Stellen sind zu besetzen: Im Bezirk des 7. Armeekorps: Arnsberg, Königliches Gymnasium, Schuldiener. — Königliche Eisenbahndirektion in Elberfeld (Dienstort wird bei der Einberufung bestimmt), 60 Anwärter für den Zugbegleitungsdienst. — Hagen (Westfalen), Amtsgericht, Kanzleigehilfe. — Meiderich (Niederrhein), Polizeiverwaltung, Polizeisergeant. — Siegen, Amtsgericht, Kanzleigehilfe. — Solingen, Landratsamt, Kreisausschußbureauassistent. — Uerdingen, Stadtverwaltung, Wegewärter. — Im Bezirk des 8. Armeekorps: Köln, Bürgermeisteramt, Hafenwächter. — Königliche Eisenbahndirektion in St. Johann-Saarbrücken (Dienstort wird bei der Einberufung bestimmt) Fahrkartenausgeber. — Koblenz, Artilleriedepot, Hilfsschreiber; Königliche Polizeidirektion, 8 Schutzleute für den Tages- und Nachtdienst. — Siegburg, Strafanstalt, Aufseher.

* **Castrop,** 30. Okt. Die Generalversammlung des Krieger- und Landwehrvereins im Vereinslokale bei Wirt Lueg war gut besucht. Der Vorsitzende hielt im Hinblick auf die vaterländischen Gedenktage im Monat Oktober — 18. Oktober 1813 die Völkerschlacht bei Leipzig, 18. Oktober 1831 Geburtstag Kaiser Friedrichs III. — eine treffliche Eröffnungsansprache. Darnach gelangte eine umfangreiche Tagesordnung zur Erledigung. Vom Kreis-Kriegerverband Dortmund lag ein Antrag vor, die von ihm in Auftrag gegebenen Fahnenbänder für den diesseitigen Verein anzuschaffen. Die Fahnenbänder sollen das Kennzeichen der Zugehörigkeit zum Landes-Kriegerverband sein. Da dem hiesigen Verein aber schon durch den Kaiser Jubiläums-Fahnenbänder verliehen sind, und um die Kosten zu sparen, wurde dem Antrage nicht entsprochen. Im nächsten Jahre soll ein allgemeines Kreis-Kriegerverbandsfest stattfinden. Die Kreisvereine sollen jährlich für jedes Mitglied zu dem Zwecke 20 Pfg. beitragen, einmal um die Kosten zu decken, zum andern um durch Ueberschüsse einen Garantiefonds zu schaffen. Der Vorstand befürwortete die Teilnahme an dem Feste, die Generalversammlung lehnte aber den Antrag ab. Am 27. Oktober 1901 faßte der Verein den Beschluß, die Sommerfeste bei Bärwolf, die Winterfeste bei Meibert zu feiern. Dieser Beschluß wurde aufgehoben. Der Kriegerverein hat seiner Zeit in Anregung gebracht, in der Stadt eine gemeinschaftliche Kaisersgeburtstagsfeier am 27. Januar zu veranstalten. Aber nicht einmal die militärischen Vereine haben sich unter einen Hut bringen lassen. So wird denn auch der Kriegerverein in gewohnter Weise für sich allein feiern, und zwar am Sonntag, den 29. Januar, auf dem Germanenhügel. Sämtliche Vorbereitungen trifft der Vorstand.

* In **Herne** stürzte sich eine 84 Jahre alte Witwe aus der ersten Etage des Hauses Wilhelmstraße 36 auf die Straße und blieb sofort tot. Sie litt an Geistesschwäche.

* **Bochum,** 29. Okt. Zwei Bergleute verunglückten gestern morgen auf Schacht 6 der Zeche „Konstantin". Einer war sofort tot, der andere tödlich verletzt.

* **Bochum.** Die Strafkammer verurteilte den früheren Gerichtsreferendar Braun aus Köln wegen schweren Diebstahls und Betrugs in 22 Fällen zu vier Monaten Gefängnis. Braun trat in verschiedenen Städten Rheinlands und Westfalens als Gerichtsassessor a. D. Dr. Braun auf.

* **Gelsenkirchen,** 28. Okt. Heute vormittag geriet ein Handlanger, als er auf dem Bahnhofe mit dem Abladen von Sand beschäftigt war, zwischen die Puffer zweier Wagen und erlitt so schwere Brustquetschungen, daß er kurz darauf starb. — Ebenfalls totgequetscht wurde bei den Hochöfen ein Arbeiter von den Puffern zweier Wagen.

* **Dortmund.** In Südafrika ermordet wurde der Schwiegersohn des hiesigen Ingenieurs Herberz, der Farmer P. Scheidweiler. Die Frau des Ermordeten hatte sich gleich nach Beginn des Aufstandes in die Heimat begeben und befindet sich seit längerer Zeit hier in Dortmund.

* Im Untersuchungsgefängnis in **Dortmund** erhängte sich am Freitag ein Gelegenheitsarbeiter.

* **Osterfeld,** 28. Okt. Auf der Zeche Osterfeld fiel der dort beschäftigte Schlosser Rickes von einer Leiter herab in ein Gefäß mit Schwefelsäure. An den erlittenen Brandwunden verstarb der Unglückliche.

* Aus dem Arbeitshause in **Benninghausen** sind zehn Korrektionsgefangene entwichen, die sich auf dem Kirchgange befanden. Der Telegraph wurde sofort nach allen Richtung in Bewegung gesetzt.

* **Detmold.** Die Typhus-Epidemie ist dem Erlöschen nahe. Nächste Woche werden wahrscheinlich die Schulen wieder geöffnet werden.

* **Essen,** 30. Okt. Der Verband christlicher Bergarbeiter wurde beim Handelsminister wegen der durch anhaltenden Wagenmangel für die Belegschaften des Ruhrbezirkes entstandenen Kalamität vorstellig.

* **Essen.** In bergmännischen Kreisen ist man der Ansicht, daß den bewährten und tüchtigen Maschinisten auf Zeche „Sälzer und Neuack" für das schreckliche Unglück von neulich keine Schuld treffe, sondern daß der Mechanismus der Fördermaschine versagt haben müsse. Es ist eine eingehende Untersuchung angeordnet worden.

* **Essen.** Eine Versammlung von Arbeitgebern des Baugewerbes aus Mülheim, Hamborn, Herne, Oberhausen, Duisburg, Langendreer, Witten, Recklinghausen, Gelsenkirchen, Bochum und Essen beschloß die Gründung eines „Arbeitgeberverbandes für den Industriebezirk gegen Arbeiterübergriffe". Der Sitz ist in Essen.

* Die Zeche „Konkordia" in **Oberhausen** will dem Schlafburschenwesen durch Schaffung geeigneter Arbeiterwohnungen für Unverheiratete entgegenarbeiten. In dem zu gründenden Arbeiter-Gasthaus soll jede „Ausbeutung" vermieden werden.

* **Duisburg,** 28. Okt. Auf der hiesigen Schiffsbauwerft Berninghaus wurde heute morgen ein polnischer Arbeiter von einer Lokomotive überfahren und sofort getötet. Der Verunglückte war bei dem Bauunternehmer beschäftigt, welcher für obige Firma eine neue Werft erbaut.

* Die Meldungen über einen großen Brand eines Kohlenlagers im **Ruhrorter** Hafen sind nach der dortigen Zeitung stark übertrieben. Es sei nur ein kleiner Brand bei einer Firma ausgebrochen.

* Der Schluß der **Düsseldorfer** Ausstellung hat auch seinen Einfluß auf das Fahrpersonal der Straßenbahn ausgeübt, indem mit Rücksicht auf den verminderten Betrieb etwa 20 Angestellten gekündigt worden ist.

* Die Ehefrau des Fabrikarbeiters Füsgen in **Ratingen** kam in ihrer Wohnung über eine Fußmatte zu Sturz und brach das Genick. Die erste Frau des bedauernswerten Mannes wurde vor drei Jahren, als sie am Herd stand, vom Blitz erschlagen.

* **Crefeld,** 28. Okt. Wegen Kindesmord wurde hier eine stellenlose Dienstmagd verhaftet kurz nach der Ausführung der Tat.

* **Düren.** Bei Oberbolheim geriet der Maschinenwärter Koerner vom Gut Groß-Antoniterhof auf dem Wege nach Blatzheim in die Kammräder des von ihm geführten Dampfpfluges ein Arm wurde ihm abgerissen und der Brustkorb eingedrückt, so daß die Rippen freilagen. Dann fiel der Aermste, ein Vater von 7 Kindern, zu Boden und wurde überfahren und getötet.

* **Köln,** 28. Okt. Heute morgen stürzte unweit der Station Horrem ein Beamter aus dem Aachener Schnellzuge heraus, wobei er derart schwere Kopfverletzungen davontrug, daß er kurz darauf starb.

* **Bonn,** 27. Okt. Namhaften Fälschungen von Eisenbahnfahrkarten ist man auf die Spur gekommen. Die Fahrkarten galten von Köln nach entlegenen Stationen. Der Fälscher wurde hier verhaftet. Er ist Lithograph und Sohn eines Eisenbahnbeamten.

* **Bonn,** 29. Okt. Außer dem hier verhafteten Faktor einer Kunstdruckanstalt wurde laut „Köln. Volksztg." in Sachen der Fahrkartenfälschung am Donnerstag abend in Köln ein Schalterbeamter verhaftet, der die gefälschten Fahrkarten, meistens solche erster und zweiter Klasse, verkauft hatte. Eine größere Anzahl gelbweißer Kartons zur Herstellung von Fahrkarten erster Klasse wurde noch vorgefunden.

Pastor Naumann über Bodenreform.

Die neueste Nummer der „Süddeutschen Monatshefte" ist in ihrem sozialpolitischen Teile dem Frankfurter Wohnungskongreß gewidmet. Der einleitende Artikel ist von Friedrich Naumann, der u. a. sehr richtig ausführt:

Wer mag sich ausdenken, welche Preise 1925 für eine Wohnung von zwei Zimmern gefordert werden? Schon heute handelt es sich um Summen, die als Lebensverminderung wirken. Wo aber ist die Stelle, die darüber nachdenkt, wie das Verhältnis des Bodenbesitzes zur wachsenden Masse zu regeln ist? Es gibt allerdings Stellen, die über dieses Problem nachdenken, aber sie tun es nicht vom Standpunkt der Menge des Volkes. Alle Bodenspekulation ist ein weit vorgreifendes Rechnen mit den noch kaum geborenen Kindern, alle Organisationen der Haus- und Grundbesitzer beschäftigen sich mit der Ausarbeitung des vorhandenen monopolitisch wirkenden Rechtes. Und man kann nicht sagen, daß diese Bestrebungen an sich verwerflich sind. Sie sind genau so gut oder schlecht wie jedes andere gesetzlich erlaubte Geschäft. Einer lebt davon, daß er die Kohle besitzt, ein anderer davon, daß er eine konzessionierte Apotheke ausnutzt, ein dritter davon, daß er Land in Händen hat. Sie alle sind im Recht, das Recht selbst nur muß daraufhin geprüft werden, ob es nicht zum Unrecht an anderen betrieben wird. Alles Land um die großen Städte herum ist längst in Gedanken mit zahlenden Menschen bepflanzt. Alle heutigen Bodenpreise in diesen Gegenden sind Vorwegnahme kommenden Ertrages aus der Volksvermehrung. Jedes dritte Kind, das eine Mutter bringt, bedeutet Rentensteigerung, aber nicht für Mutter und Kind, sondern für den Landbesitz. Wer ist es nun, der dieser Spekulation auf Rente eine Gegenwirkung entgegensetzt? Wer arbeitet juristisch, gesetzgebrisch, baupolizeilich, verkehrspolitisch im Sinne der kommenden Masse, die erst noch Wohnungen braucht? Wer? Es gibt Mietervereine, Baugesellschaften, Bauverordnungen, aber was ist das alles gegenüber der durch materielle Interessen verbundenen Macht derer, die das Geburtsregister in Profit umzusetzen bemüht sind? Es sind nichts als kleine Anfänge, Ansätze, ein Ahnen von dem, was nötig ist, aber noch in keiner Weise wirksame Taten. Und wenn der Wohnungskongreß in Frankfurt a. Main nur so viel erreicht, daß das Bewußtsein von der Hilflosigkeit der kommenden Menge sich verbreitet, so ist schon das ein großer Gewinn, denn vor der Besserung steht hier wie immer die Einsicht.

Aus aller Welt.

Bremen, 28. Okt. Der hiesige Dachdeckermeister Karsten erschoß seine Frau und machte dann einen Selbstmordversuch.

Hamburg, 28. Okt. Pastor Kaerner, der das Opfer eines Raubmordversuches wurde, ist gestern mittag im Krankenhause seinen Verletzungen erlegen.

* **Hamburg,** 29. Okt. (Tel.) Bei der Sezierung der Leiche des Landrates Scharff-Schmidt zog sich der Oberarzt Ringel vom Eppendorfer Krankenhaus eine lebensgefährliche Blutvergiftung zu.

In Spanien ist wieder ein großer Streik ausgebrochen. In zahlreichen Webereien in **Barcelona** ist die Arbeit eingestellt worden, wodurch tausende von Arbeitern beschäftigungslos geworden sind.

Vermischte Nachrichten.

* **Eine neue Sekte.** Aus Belfast wird berichtet, daß im Norden von Irland eine neue religiöse Sekte, die sich die „Pilgrime Johannes des Täufers" nennt, eifrig Propaganda macht und viele Anhänger findet. Der Gründer der Sekte, ein Mann namens Cronlen, sagte einem Berichterstatter der Daily News: „Christus war arm und deshalb wollen auch wir arm sein. Er hatte keinen festen Wohnort, und deshalb wollen auch wir ohne festen Wohnort bleiben. Er befahl seinen Aposteln, zu leben, wie er lebte. Deshalb wollen auch wir so leben." — Die Sekte, die eine zahlreiche Schar von Missionaren nach England, Schottland und Amerika ausgesandt hat, scheint kommunistischer Natur zu sein. Jedenfalls ist das Eigentum der Missionare Gemeingut, und sie dulden innerhalb der Sekte keine Standesunterschiede und reden sich gegenseitig bei ihren Vornamen an.

* **Deutschland wirft jährlich 300 Millionen Mark zum Fenster hinaus,** indem es seine Geflügelzucht vernachlässigt. So lautet das Urteil des hervorragendsten Vertreters der deutschen Geflügelzucht, des Hauptmanns a. D. Kremat, in einem von der „Köln. Ztg." veröffentlichten längeren Aufsatze. Die auf statistischem Zahlenmaterial beruhenden Angaben des Verfassers machen einen überzeugenden Eindruck und lassen es als eine Pflicht aller Landwirte erscheinen, der Geflügelzucht ein weit größeres Interesse zuzuwenden, als es bisher geschehen ist. Wie erinnerlich, hat auch die preußische Staatsregierung vor wenigen Tagen erst Gelegenheit genommen, auf die Notwendigkeit einer rationellen Geflügelzucht hinzuweisen und geschlossene Zuchtzentren sowie genossenschaftlichen Zusammenschluß zur Produktion und zum Absatz empfohlen. Nachdem Freund Wilhelm Busch in seinen berühmten Versen den Nutzen des Huhns gefeiert hat, brauchen wir darauf an dieser Stelle nicht einzugehen, sondern können uns auf die Mitteilung einiger interessanter Zahlen beschränken, die der Nachachtung wert sind. Unserer Zucht fehlt die Rassenreinheit der Hühner. Durch die sogenannte Hochzucht ist es dahin zu bringen, daß jedes Huhn statt jährlich etwa 60 Eier die doppelte Anzahl legt. Sobald dies erreicht ist, können wir die Einfuhr ausländischer Eier entbehren. Wir werden dann im deutschen Reiche bald ganz von selbst auf 70 Millionen Hühner kommen, die in ihrer Nachzucht 2 Milliarden Pfund Fleisch produzieren werden. Bisher müssen wir etwa für 200 Millionen die Geflügelprodukte importieren, mit der wachsenden Bevölkerung erhöht sich diese Summe jährlich um etwa 10—15 Millionen Mark. Außerdem vergeuden wir sehr viel Futtergeld, indem wir Hühner halten, die nur etwa 60 Eier jährlich legen. Die Fütterung unserer 55 Millionen Hühner kostet etwa 155 Millionen Mark. Dabei legen diese 3000 Millionen Eier, 2000 Millionen führen wir jährlich vom Auslande ein. Bei einer systematischen Zucht genügen aber schon 15 Millionen Hühner, um die 3000 Millionen Eier zu liefern. Wir vergeuden also an Futter für 40 Millionen Tiere rund 100 Millionen Mark jährlich und werfen infolge dessen einschließlich der unnötigen Ausgaben für den Import jährlich 300 Millionen Mark zum Fenster hinaus. Diese Zahlen reden eine so derbe Sprache, daß ein weiterer Kommentar überflüssig erscheint. Der neue Anlauf, der zu einer gewinnbringenden Gestaltung der deutschen Geflügelzucht genommen worden ist, führt hoffentlich zu den erwünschten Resultaten.

Letzte Nachrichten u. Telegramme.

London, 29. Okt. (Drahtb.) Die britische und russische Regierung haben die Bereitwilligkeit kundgegeben, im Prinzip den Vorschlag anzunehmen, daß die strittigen Punkte des Vorfalles auf der Doggerbank einer Untersuchungskommission überwiesen werden und die russischen Schiffe unterdessen in Vigo verbleiben sollen. Nähere Einzelheiten sind noch nicht festgestellt, jedoch werden die Artikel 9, 10 und 32 der Haager Konvention eine befriedigende Grundlage für das einzuleitende Verfahren bieten. Dieser Vorschlag ist jedoch nicht von der britischen Regierung ausgegangen.

Newyork, 29. Okt. (Telegr.) Eine Feuersbrunst zerstörte die Dampfer „Nebraska" und „Arizona" der Hawai-Amerika Schiffsgesellschaft, den Dampfer „Citta di Palermo" von der italienischen Dampfergesellschaft, sowie den Dampfer „America". Der Brand brach in den Warenlägern der East-Terminalgesellschaft aus. Die vier genannten Dampfer wurden von den Flammen ergriffen, bevor sie außer Gefahr gebracht werden konnten. Der Schaden ist ungeheuer.

Trinidat (Colorado), 29. Okt. (Tel.) Bei Tercio, 40 Meilen westlich von hier, erfolgte in der Kohlengrube Fireland der Iron-Company im Felsengebirge eine heftige Explosion, wobei etwa 60 Personen umkamen. Die Rettungsmannschaften sind außer Stande, in die Grube, die noch in Flammen steht, einzudringen. Die Umgekommenen sind meist slavischer Nationalität.

Newyork, 30. Okt. Das Standbild Friedrichs des Großen in Newyork, das dort die Quelle großen Verdrusses bildet, wird streng bewacht, da die Polizei das Bestehen eines Komplottes zwecks Zerstörung der Statue entdeckt hat. Die Opposition beschuldige, nach dem „B. T.", Roosevelt des Verfassungsbruches, weil nicht ihm, sondern dem Washingtoner Distrikt, in dem die Statue aufgestellt werden solle, das ausschließliche Recht hierzu zustehe.

Handel und Verkehr.

* **Sodingen.** Im September 1904 betrug die Förderung der Steinkohlenzeche „Mont Cenis" 53 774 Tonnen (55 855 Tonnen im Vormonat und 59 072 Tonnen im September 1903) und die Ausbeute 80 286 Mark (81 060 resp. 120 835 Mark). Für die gleiche Zeit stellt sich die Förderung auf Bommerbänker Tiefbau auf 11 462 Tonnen (11 411 resp. 11 430 Tonnen) und die Ausbeute auf 25 693 Mark (25 504 resp. 24 709 Mark). Die Gesamtausbeute beziffert sich mithin auf 105 961 Mark (106 564 resp. 147 182 Mark). An Neuanlagen wurden insgesamt 12 902 Mark verbucht.

Essener Bankverein

Fernsprech-Anschlüsse: Nr. 65, 192, 738, 294.

Essen-Ruhr. im freien Verkehr ermittelte Kurse am 29. Oktober 1904. Abgeschlossen 11 Uhr vormittags.

Telegramm-Adresse: Bankverein

Kohlen-Kuxe	Nachfr.	Angeb.	Kohlen-Kuxe	Nachfr.	Angeb.
Alte Hasse	1400	1450	Graf Bismarck	73000	—
Altendorf	1200	1250	Graf Schwerin	8175	8275
Auguste Victoria	8450	8550	Heinrich	—	4400
Bickefeld Tiefbau	—	—	Helene u. Amalie	—	19600
Blankenburg	—	2325	Herkules	—	8875
Borussia	2125	2150	Johann Deimelsberg	4775	4850
Brühl	5800	5850	Schallmauer	1925	1975
Caroline b. Holzwickede	1725	1775	König Ludwig	27900	28250
Carolus Magnus	—	6350	Königin Elisabeth	20300	20600
Charlotte	840	875	Langenbrahm	10800	10900
Constantin der Grosse	34400	34700	Lothringen	20100	20350
Dahlhauser Tiefbau	2675	2700	Mont-Cenis	17000	17100
Deutschland b. Hassl.	4475	4550	Kons. Nordfeld	75	100
Dona.ua	6000	6150	Pörtingssiepen	—	5500
Dorstfeld	14500	14700	Rudolf bei Konstantin	400	425
Eintracht Tiefbau	—	8300	Schürbank u. Charl.	1525	1600
Ewald	—	44900	Siebenplaneten	3125	3225
Fr. Vogel u. Unverh.	900	950	Trappe	—	3200
Friedlicher Nachbar	—	—	Tremonia	3325	3400
Friedrich der Grosse	—	15500	Unser Fritz	27500	27570
Fröhl. Morgensonne	—	—	Victor	—	20000
Gottessegen	3525	3600	Victoria b. Kupferdreh	1325	—
Germania	875	925	Victoria b. Lünen	—	2825

Börsenbericht.

Die Berliner Börse war auch Freitag und Samstag wegen der ernsten politischen Lage reserviert.

Bekanntmachung.

Ich mache darauf aufmerksam, daß es nicht gestattet ist, die an den Zählern der elektrischen Leitung angebrachten Plomben zu entfernen.

Sodingen, 27. Oktober 1904.

Der Amtmann: Bethoff.

Sind Sie lungenkrank? so wenden Sie sich vertrauensvoll an das Institut für Lungenkranke Dortmund, Lange Straße 21. Ozol-Methode. Dr. med. Strahl. Rheinischestr. 36.

Ein brauner **Jagdhund** am 20. d. M. abhanden gekommen. Wiederbringer erhält Belohnung.

Gastwirt Ziggel, Sudermich b. Recklinghausen.

Cäcilien-Kirchenchor.

Dienstag (Allerheiligen) 10½ Uhr **CHORPROBE.**

Der Vorstand.

Heinr. Reckefuss, Castrop,

Dampfmühle am Schlachthof. Telephon 128.

Empfehle:

Hafer, Luzernhäcksel, Kleehäcksel, Strohhäcksel, Wibbelbohnen, Pferdemelasse.

Aachener Tuchvertr. spott b. bei **Paul,** Dortmund, Steinstr. 2.

Kaiserl. Königl. österreich. Regie-Tabak-Fabrikate:

Feine Virginier	6	Pfg.
Portorico	7	„
Media Regalia	10	„
Short Zigaretten	2	„
Herzegowina	3	„

Niederlage für Castrop und Umgegend

F. Schnettefker, Castrop.

Vermietungen

Bessere größere **Wohnung** auf sofort zu vermieten. Näheres in der Geschäftsst.

2 anständige junge Leute können **Kost u. Logis** erhalten. Rauxel, Wilhelmstr. 10.

Schöne **Wohnung** von 3 Zimmern und Keller per 1. Januar an ruhige Familie zu vermieten. Näheres in der Geschäftsst.

Eine freundliche **Wohnung** von 6 Zimmern ist im ganzen oder geteilt auf 1. April zu vermieten. Näheres in der Geschäftsst.

Einige freundlich möblierte **Zimmer** mit voller Pension zu vermieten. Näheres in der Geschäftsst.

Offene Stellen

Suche zum 1. November ein braves, katholisches **Dienstmädchen.**

Frau Franz Ludwigs, Dortmund, Prinzenstr. 2.

Mädchen vom Lande sucht Stellung. Castrop, Grünstraße 1.

Auf sofort ein tüchtiges **Mädchen** nicht unter 17 Jahren gesucht. Günter H. Füser, Obercastrop, Karlstr. 155.

Wegen Erkrankung des jetzigen wird auf sofort ein ordentl. **Dienstmädchen** gesucht. H. Risse, Landwirt, Obercastrop, Bochumerstr. 80.

Im Laufe dieser Woche eine **Gans** zugelaufen. Kann gegen Erstattung der Unkosten abgeholt werden. Josef Roberts, Münsterstr. 34.

Aussergewöhnlich billiger Verkauf

in

Damen-Mäntel.

Gelegenheitskauf.

Ein Posten

Kinder-Jacketts

für Mädchen im Alter von

2 bis 4 Jahren **2.50** Mark
4 bis 5 Jahren **3.25** Mark
6 bis 7 Jahren **4.—** Mark
8 bis 9 Jahren **4.75** Mark
10 bis 11 Jahren **5.50** Mark
12 bis 13 Jahren **6.50** Mark

Unter Preis.

Ein Posten

Kinder-Capes

für das Alter von

2 bis 4 Jahren **2.25** Mark
4 bis 5 Jahren **3.—** Mark
6 bis 7 Jahren **4.—** Mark
8 bis 9 Jahren **5.—** Mark
10 bis 11 Jahren **6.—** Mark
12 bis 13 Jahren **7.—** Mark

Neueste **Damen-Jacketts** 25, 19, 13, 9, **6,00** Mk.
Neueste **Damen-Paletots** 45, 36, 21, 13, **9,00** Mk.
Neueste **Damen-Kragen** 36, 25, 18, 13, **7,00** Mk.
Neueste **Regen-Paletots** 24, 19, 15, 12, **8,00** Mk.

Herren-Konfektion.

Neueste **Herren-Anzüge** 42, 34, 29 bis **9,50** Mk.
Neueste **Herren-Paletots** 39, 32, 26 bis **12,00** Mk.
Loden-Joppen 12, 9,50, 6,50 **3,90** Mk.
Buxkin-Hosen 8, 6.50, 4.75, bis **2,80** Mk.

Gelegenheitskauf.

Eine Partie

Knaben-Anzüge

für Knaben

im Alter von 3—12 Jahren

Stück **2,95—4,75** Mk.

Ein Posten

Knaben-Paletots

2,00 und **6,00** Mk.

Wert bedeutend höher.

Unter Preis.

Ein Posten

Knaben-Hosen

in allen Größen,

für das Alter von 6—12 Jahren,

Stück **98** Pf.

Besondere Gelegenheit! Eine Partie **Pelz-Kollirs**, 110 cm. lang, mit Schleifen **2.50** Mk.

Waren, die den Schein der Billigkeit erwecken, finden in unserem Geschäft keine Aufnahme.

Gebrüder Kaufmann, Dortmund

Westenhellweg 44/46. **Gründung des Stammhauses 1827.**

Wir haben in Castrop ☛ kein ☚ Geschäft.

Personenstands-Aufnahme.

Zum Zwecke der Veranlagung zur Einkommensteuer für 1905 findet am

Donnerstag, 3. November cr.

die Aufnahme des Personenstandes statt.

Zur Erleichterung und Vereinfachung der Aufnahme werden den Besitzern von bewohnten Grundstücken oder deren Vertretern, sowie den Haushaltungsvorständen und den keinem Haushalt angehörigen einzelnen Personen Nachweisungen zur Ausfüllung zugehen, welche **vom 4. November cr. ab wieder abgeholt werden sollen.**

Unter Hinweis auf die §§ 22 und 68 Absatz 1 des Einkommensteuergesetzes vom 24. Juni 1891, wonach:

a) jeder Besitzer eines bewohnten Grundstücks oder dessen Vertreter verpflichtet ist, der mit der Aufnahme des Personenstandes betrauten Behörde die auf dem Grundstück vorhandenen Personen mit Namen, Berufs- und Erwerbsart anzugeben.

b) jeder Haushaltungsvorstand, dem Hausbesitzer oder dessen Stellvertreter die erforderliche Auskunft über die zu seinem Hausstande gehörigen Personen, einschließlich der Unter- und Schlafstellen-Mieter zu erteilen hat,

c) mit einer **Geldstrafe bis 300 Mark** bestraft wird, wer die in Gemäßheit der vorstehenden Bestimmungen von ihm erforderte Auskunft verweigert, oder ohne genügenden Entschuldigungsgrund in der gestellten Frist gar nicht oder unvollständig oder unrichtig erteilt,

ersuche ich, die Nachweisungen in allen Spalten **sorgfältig und gewissenhaft** auszufüllen, namentlich ist auch bei Witwen der Vorname und Stand des verstorbenen Mannes anzugeben.

Den mit der Personenstandsaufnahme betrauten Beamten ist hierauf bezügliche Auskunft zu erteilen.

Die Nachweisungen müssen **bis zum Abend des 3. November cr.** vollständig ausgefüllt sein, damit das Aufnahmegeschäft ohne zeitraubende Hindernisse vor sich geht, was mit Rücksicht auf die umfangreichen Vorarbeiten zur Steuerveranlagung notwendig ist.

Sodingen, den 25. Oktober 1904.

Der Amtmann: Wiethoff.

Holz-Verkauf.

(Abtrieb.)

Donnerstag, den 10. November cr., vormittags 10 Uhr,

im Forstort **Bodelschwingher-Berg**, an der Chaussee von Bodelschwingh nach Zeche Graf Schwerin bei Castrop

90 Mrn. aufstehende Buchen bis 50 Ctm. Durchmesser

(Nutz- und Brennholz.)

Versammlung beim Wirt Herrn **Strotmann** 9¼ Uhr vorm. Haus Bodelschwingh.

Der Rentmeister: Bickern.

Danksagung.

Hiermit sprechen wir unsern Freunden und Bekannten von Schwerin und Umgegend für die rege Teilnahme an dem Begräbnis meines lieben Mannes und die vielen Kranzspenden unsern

herzlichsten Dank aus.

Frau Witwe Seip nebst Kinder.

Danksagung.

Für die zahlreiche Beteiligung bei der Beerdigung meines lieben Mannes spreche ich dem Barbara-Knappen-Verein von Castrop meinen

herzlichsten Dank aus.

Frau Witwe Seip.

Telegramm!

Staunen muß jeder über die billigen Preise.

Große Auswahl in:

Herren- u. Knaben-Anzüge, Paletots, Hosen, Kleiderstoffe, Seide, Sammet, Besätze, Hemden, Unterhosen, Unterjacken, Strümpfe, Taschentücher, Handschuhe, 2c.

Konkurrenzlos billig.

Adolf Seelig,

Castrop, Widumerstraße 8.

Soeben eingetroffen: **!! Bettfedern !!**

Ein gebrauchtes

Ibach-Piano

hat billig abzugeben

H. Gabel, Herne, Bahnhofstr. 107.

Ziehung 4. u. 5. Novbr. zu Berlin
15. Lott. d. Commission f. Trabrennen.

Berliner Lose à 1 ℳ

11 Lose 10 ℳ, Porto u. Liste 20 ₰
Pferdegewinne günstig verkäuflich geg.

Baar-Geld.

6039 Gewinne Gesammtwerth Mark

100000

ℳ 10000	ℳ 4000
ℳ 6000	2 à ℳ 3000
ℳ 5000	5 à ℳ 2000
6 à ℳ 1500	= ℳ 9000
2 à ℳ 1000	= ℳ 2000
2400 à 15 u. 10 ℳ	= ℳ 26000
3600 à 5 ℳ	= ℳ 18000
20 Fahrräder	= ℳ 4000

Berliner Lose versendet General-Debit

Lud. Müller & Co.

Berlin, Breitestr. 5. Tel.-Adr.: Ludmüller

Lose sind zu haben bei

H. Lueg, Wirt, Castrop.

Flechtenkranke

trockene, nässende Schuppenflechten und das mit diesem Uebel verbundene, so unerträgliche Hautjucken, heile unter Garantie (ohne Berufsstörung) selbst denen, die nirgends Heilung fanden, nach langjähriger praktischer Erfahrung. Auf dem Verfahren ruht **Deutsches Reichspatent** Nr. 136323. **R. Groppler**, St. Marien-Drogerie, **Charlottenburg 4**, Kantstraße Nr. 97.

Nur 1 Mk.

kostet ein Los der beliebten

Strassburger Lotterie

11 Lose 10 Mk. Porto u. Liste 25 Pfg.

Ziehung am 15. November

Günstige Gewinnaussichten!

1200 Gew. Gesamtw. 39 000 Mk.

10 000 Mark Hauptgewinn.

Lose empfiehlt das General-Debit

J. Stürmer,

Strassburg i. E. Langest. 107

in Castrop bei H. Schmitz, Rauxel u. Sodingen.

Geschäfts-Empfehlung.

Den verehrl. Herrschaften von Castrop und Umgegend zur gefl. Mitteilung, daß ich mit dem heutigen Tage **Castrop, Kirchplatz 10**, eine

Wasch- u. Plätt-Anstalt

mit Maschinenbetrieb

eröffnet habe. Meine Anstalt ist mit allen Maschinen bester und neuester Konstruktion eingerichtet und wird für tadellose Lieferung der Wäsche sowie vollständige Schonung derselben in der Behandlung volle Garantie übernommen. Leitung und Einrichtung meiner Anstalt trägt somit volle Gewähr, jeder Konkurrenz die Spitze zu bieten.

Auf Wunsch wird die Wäsche vom Hause abgeholt und fertig abgeliefert.

Meiner geehrten Kundschaft und die es werden wollen, bitte ich, mich mit ihr n geschätzten Aufträgen beehren zu wollen, für tadellose Ablieferung der in meiner Anstalt bearbeiteten Sachen leiste bei billigster Berechnung und promptester Bedienung weitgehendste Garantie.

Hochachtungsvoll

B. Koch, Kirchplatz 10.

J. H. Treeck, Castrop,

Lager Bahnhof Castrop. **Fernsprecher 57.**

Ausführung von

Wandplatten-Bekleidungen, Mosaik-, Thon- u. Trottoirplatten-Belägen.

Lieferung sämtl. Baumaterialien wie:

Weiss- u. Wasserkalk, Portland-Zement, Thon- und Zementrohre, Schwemmsteine usw.

Auf zum

Konzerthaus „Reichsadler“

Am Dienstag, den 1. November cr.

grosses

humoristisches Konzert

Unter anderem Auftreten des beliebten Salon- und Charakter-Humoristen

Franz Steiner

mit seinen neuesten Original-Vorträgen.

Morgens von 11½—1 Uhr:

grosses Matinee.

Bier 10 Pfg. **Bier 10 Pfg.**

Münchener Augustiner-Bräu im Anstich.

Restaurant „Monopol“

Wilhelm Schmelkes.

Dienstag, den 1. November, (Allerheiligen.)

Auf vielseitigen Wunsch nochmaliges Auftreten von **Harry Surry** mit seinem **Wunder-Orchester.**